

Call for Participation ogsaTAGUNG 2025

wissen schafft macht

Konkurrenz, Anerkennung und Kritik in Forschung, Lehre und Praxis der Sozialen Arbeit

24. und 25.03.2025 /// FH JOANNEUM, Graz

Die 7. ogsaTAGUNG findet am 24. und 25. März 2025 an der FH JOANNEUM in Graz statt. Sie ermöglicht den Fachdiskurs, das Lernen voneinander und den Austausch mit Kolleg*innen aus Lehre, Wissenschaft und Praxis.

Im Rahmen der ogsaTAGUNG 2025 werden wir uns dem Thema **wissen schafft macht – Konkurrenz, Anerkennung und Kritik in Forschung, Lehre und Praxis der Sozialen Arbeit** widmen. Ausgehend von der Einführung des Sozialarbeits-Bezeichnungsgesetzes (SozBezG 2024) und aktuellen Diskussionen um ein Berufsgesetz sowie einem Kerncurriculum für Fachhochschulstudiengänge der Sozialen Arbeit werden grundlegende Fragen zur Profession und Disziplin thematisiert.

Soziale Arbeit in Österreich hat eine mittlerweile gut 20-jährige Akademisierungsgeschichte. Seit 2001 werden Studiengänge Sozialer Arbeit an Fachhochschulen und seit einigen Jahren auch an Privatuniversitäten durchgeführt. Die Einführung des SozBezG 2024 ist das Ergebnis eines langjährigen Prozesses, der von anfänglicher Konkurrenz hin zu Kooperation und Zusammenarbeit geprägt war. Diese gesetzliche Lage stellt eine weitere zentrale Entwicklung der Professionalisierung Sozialer Arbeit in Österreich dar, welche auch dazu führte, die gemeinsame Entwicklung eines Kerncurriculums für das Studium Sozialer Arbeit an Fachhochschulen wieder aufzunehmen. Im Zuge dessen werden aktuell verstärkt Diskussionen innerhalb der Fachcommunity über relevante Wissensbestände und Ausbildungsangebote geführt. Diese wollen wir im Rahmen der ogsaTAGUNG 2025 anhand verschiedener Schwerpunkte und Perspektiven weiterführen und vertiefen.

Wir ersuchen um Einreichung von Beiträgen, welche die Forschung, Lehre und Praxis der Sozialen Arbeit mit folgenden Themenbereichen verknüpfen:

1) Wissen und Profession – Wissensvielfalt als Grundlage Sozialer Arbeit

Soziale Arbeit greift als Disziplin und Profession auf Wissen zurück und generiert dieses auch selbst. In der globalen Definition des IFSW werden als Wissensgrundlage Sozialer Arbeit explizit Theorien Sozialer Arbeit, Human- und Sozialwissenschaften und indigenes Wissen genannt. Soziale Arbeit stützt sich demnach auf eine Vielzahl verschiedener Wissensformen und schafft vielfältiges Wissen, oft durch Beforschung von oder in Interaktion und Auseinandersetzung mit Adressat*innen. Diese unterschiedlichen Wissensgrundlagen werden abgewogen und kontinuierlich in unterschiedlicher Form gewichtet und vermittelt. Es stellt sich die Frage welches Wissen für die Profession als relevant befunden wird. In verschiedenen Handlungsbereichen, regionalen Kontexten und konkreten Einrichtungen kann unterschiedliches Wissen als bedeutsam oder hilfreich angesehen werden; auch ändern sich Zugänge und Bezüge im Laufe der Zeit und aufgrund unterschiedlicher Einflüsse; neues Wissen wird eingeführt und anderes

verworfen. Interessant ist daher auch der Blick auf spezifisches Wissen in spezifischen Settings und zu spezifischen Zeiten, wie auch die Frage danach, warum ein Wissensbestand übergreifend professionellen Konsens findet und ein anderer kontroverse Fachdiskussionen anregt. Somit stellen sich in diesem Kontext folgende Fragen:

- Welches Wissensbestände sind präsent, bilden sich in den Curricula und in unterschiedlichen Settings von Lehre und Forschung ab?
- Auf welche Wissensbestände greifen Sozialarbeitende in der Praxis zurück?
- Welches Wissen bestimmt Qualität in der Sozialen Arbeit?
- Wie wird das Wissen von Adressat*innen in Lehre und Forschung integriert?
- In welchen Kontexten wird Wissen von Adressat*innen in die Soziale Arbeit eingebunden?

2) Wissen und Wissenschaft – Lehre und Forschung in der Sozialen Arbeit

Hochschulen sind zentrale Orte der Wissensgenerierung und Wissensvermittlung. Lehrende sind gefordert, ihre Rolle innerhalb des Hochschulsystems zu finden sowie Methoden der Wissensvermittlung zu entwickeln und anzubieten. Gerade an Fachhochschulen ist es Aufgabe der Lehrenden und Forschenden einen Wissenschafts-Praxis-Transfer herzustellen, während sie in einem akademischen Konkurrenzfeld um Anerkennung ringen. Innerhalb dieser neoliberalen Strukturen sind sie für angehende Sozialarbeiter*innen Identifikationsfiguren und Repräsentant*innen professioneller Sozialer Arbeit und zugleich einer kontinuierlichen Kontrolle und widersprüchlichen Ansprüchen ausgesetzt. In diesem Spannungsfeld von Ansprüchen und Anforderungen stellt sich die Frage, wer über Erfolg in Wissenschaft, Lehre und Praxis bestimmt und wie in einem gesellschaftlichen Verhältnis, das von Wissenschaftsfeindlichkeit bzw. Postwissenschaftlichkeit geprägt ist, kritische und förderliche Lehre und Forschung gestaltet werden kann.

- Welche besonderen Herausforderungen ergeben sich für die Lehre Sozialer Arbeit aufgrund der gegebenen Hochschulstrukturen?
- Wie wird Wissen generiert, wie wird Wissen geschaffen und wie erfolgt ein nachhaltiger Transfer zwischen Lehre – Forschung – Praxis?
- Welche Lehre Sozialer Arbeit wird als gelingend und/oder kritisch wahrgenommen bzw. welche Ansprüche werden an eine kritische Lehre gestellt?
- Wie gelingt es kritisches theoriebasiertes Denken und entsprechende Praxen zu vermitteln und fördern?

3) Wissen und Macht – zwischen Anerkennung und Konkurrenz

Die Frage, welches Wissen anerkannt wird, ist für eine junge Disziplin wie die Soziale Arbeit von hoher Relevanz und wird kontinuierlich diskutiert. Nicht jedes Wissen erhält dabei die gleiche Anerkennung, und nicht jede*r hat gleiche Macht zur Definition und Einordnung von Wissen. Vielmehr werden entlang dieser Bewertungen Entscheidungen getroffen – beispielsweise bei den Überlegungen, welche Wissensformen relevant sind, und in der Lehre verwendet werden oder als Grundlage für Professionalität gelten oder welches Wissen verworfen wird. In den letzten 23

Jahren wurde innerhalb der Studiengänge Sozialer Arbeit die Akademisierung vorangetrieben, was sich nicht nur unter Einbezug von Wissenschaft und Theorie in der Entwicklung sowie den Curricula der Studiengänge zeigt, sondern auch in den akademischen Zugängen des Lehrpersonals, in Forschungsprojekten und Theoriebildung sowie in Vernetzung und Austausch innerhalb der nationalen und internationalen Hochschullandschaft. Dies führt mitunter zu Konkurrenzverhältnissen mit anderen Bildungseinrichtungen in einem von begrenzten Ressourcen geprägten Bildungssystem. Zugleich gibt es auch innerhalb der Praxis, in welcher vielfältige Ausbildungs- und Zugangsbiografien sowie unterschiedliche Anforderungen und Aufgaben aufeinandertreffen, laufend Aushandlungsprozesse zu relevantem und anerkanntem Wissen. Nicht zuletzt führen Berufsbezeichnungen und -gesetze hier wiederholt zu Verunsicherungen hinsichtlich Arbeitsplatzsicherheit, Anerkennung von (nicht formalisierten) Vorkenntnissen und Erfahrungswissen.

- Wer kann, wer muss, wer darf Wissen für die Praxis Sozialer Arbeit bereitstellen?
- Mit welchen Spannungsfeldern sind Lehrende, Forschende und Praktiker*innen der Sozialen Arbeit in Bezug auf anerkanntes Wissen konfrontiert?
- Welche Hierarchien zeigen sich im Kontext von Forschung, Lehre und Praxis?
- Welches Wissen bestimmt Qualität in der Sozialen Arbeit?
- Welches Wissen findet in der Sozialen Arbeit Anerkennung?

4) Wissen und Politik – Soziale Arbeit zwischen Lobbyarbeit und Solidarität

Wer welches Wissen wie hergestellt und vermittelt wird und wer daran teilhaben darf, ist auch eine politische Frage. Dabei bestimmen formalpolitische Bedingungen nicht nur unser Verhältnis zum Wissen, sondern auch welche Perspektiven partizipieren können und Anerkennung finden. Der professionelle Umgang mit hegemonialen und marginalisierten Perspektiven ist damit eine wesentliche politische Handlung, die darüber entscheidet, welche Haltungen und Zugänge in der Sozialen Arbeit bestimmend sind und inwieweit unterschiedlichen Konzepte in den Fachdiskurs einbezogen werden. Ob Emanzipation, Empowerment und (Geschlechter-)Gerechtigkeit oder Fragen von Sicherheit, Freiheit, Anpassung und Solidarität in der Bewertung von Wissen eine Rolle spielen, hat sowohl Einfluss auf die Gewichtung der Mandate Sozialer Arbeit als auch auf das Verhältnis zu formalpolitischen Vorgaben und Akteur*innen. Der Umgang mit unterschiedlichen Wissensbeständen kann zu Konkurrenzen führen, aber auch Chancen für konstruktive Auseinandersetzungen, Kooperation und politisches Handeln eröffnen.

- Welche Konzepte bieten hilfreiche Potenziale für eine politische Gestaltung Sozialer Arbeit?
- Wie können marginalisierte Perspektiven einbezogen und Partizipationsmöglichkeiten von Adressat*innen eröffnet werden?
- Wie kann gelingende Lobbyarbeit für die Profession und für Adressat*innenanliegen aussehen?

Dieses Themenspektrum selbst, aber auch die Konsequenzen für die Profession Soziale Arbeit in Wissenschaft und Praxis sowie die darüber geführten öffentlichen Debatten, fordern die Soziale Arbeit heraus, sich zu positionieren. Wir verstehen Soziale Arbeit orientiert an ihrem

Professionsverständnis und -anspruch in einer diskursiven Position, die das gesellschaftliche Zusammenleben mitverhandelt, dominante Werthaltungen hinterfragt und dies in Lehre, Forschung und Praxis abbildet und reflektiert.

Expert*innen aus Theorie und Praxis sind zur aktiven Einreichung bei diesem Call for Participation eingeladen. Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen stellen ihre feld- und fachspezifischen Erfahrungen und Erkenntnisse zur Diskussion und tragen somit zur Weiterentwicklung Sozialer Arbeit in Österreich bei.

Formate

Wir laden Sie ein, Ihre Beiträge im Rahmen der folgenden zwei Formate vorzustellen:

1. Präsentationsbeitrag in einem der **parallel stattfindenden Panel**: Vorstellung von Forschungs- und Praxisprojekten zu einem der angeführten Themenschwerpunkte.

2. Offene Präsentation im Zuge der **Poster-Session**: Präsentation (z.B. Poster, Video, etc.) von Ergebnissen aus Forschungs- und Praxisprojekten im Rahmen eines Marktplatzes.

Willkommen sind aktuelle Projekte und Ergebnisse mit eindeutigem sozialarbeitswissenschaftlichem Bezug zum Tagungsthema.

Einreichung Abstract

Für die aktive Teilnahme an der Tagung mit eigener Präsentation / Poster ist, unabhängig vom Format, die Einreichung eines Abstracts erforderlich.

Die Einreichung erfolgt mittels Formular über diesen Link:

<https://www.ogsa.at/tagung2025-einreichung/>

Letzte Einreichmöglichkeit: 04. November 2024

Die Richtlinien für die Einreichung von Abstracts sind verbindlich:

Bitte reichen Sie das Abstract mit Titel des Beitrags und vollständigen Daten zu Autor*in/Autor*innen ein. Bitte ordnen Sie Ihren Beitrag einem der beiden Formate und einem der vier thematischen Schwerpunkte zu. Wir bitten um Verständnis, dass es im Rahmen der Tagungsplanung auf Grund der eingereichten Abstracts zu Änderungen in der Zuordnung zu den Formaten bzw. Themenschwerpunkten kommen könnte. Die maximale Länge des Abstracts beträgt 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen).

Formale Vorgaben

- Titel des Beitrags, Bezug zum Tagungsthema
- Name und Position des*der Einreichenden
- Name der Institution
- E-Mail-Adresse

Inhaltlich orientieren Sie sich bitte an folgenden Kategorien

- Hintergrund, Fragestellung
- gegebenenfalls methodisches Design und Vorgehen
- Zentrale Ergebnisse
- Fazit / Schlussfolgerungen
- Führen Sie bitte maximal fünf Keywords an

Für den Beitrag in einem der Panels stehen insgesamt 25 Minuten zur Verfügung. Die Präsentation soll 15 Minuten nicht überschreiten, sodass Zeit für Fragen aus dem Publikum gegeben ist.

Wir freuen uns über zahlreiche Beiträge von Lehrenden, Forschenden und Kolleg*innen aus der Praxis Sozialer Arbeit, von Fachvertreter*innen sowie Vertreter*innen benachbarter Professionen und Disziplinen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das Tagungsteam unter tagung@ogsa.at.